

CHRISTOPH REICHMANN

Die Besiedlungsgeschichte des Lippemündungsgebietes während der jüngeren Eisen- und ältesten Kaiserzeit

Dissertation Bochum 1976 (G. Mildenerger)

Die Arbeit befaßt sich anhand eines konkreten Beispiels mit dem durch R. HACHMANN, G. KOSSACK und H. KUHN in "Völker zwischen Germanen und Kelten" angeschnittenen Problemkreis. Da eine unmittelbare und eindeutige Beziehung zwischen den Ethnosdefinitionen der Sprachforschung und der griechisch-römischen Überlieferung nicht vorausgesetzt werden kann, sollte jedoch im Unterschied dazu zunächst lediglich das Verhältnis zwischen antiken Begriffen und Bodenfunden untersucht werden.

Exemplarischer Ausgangspunkt war aus Gründen des Forschungsstandes und der geographischen Lage das verhältnismäßig kleinräumige Lippemündungsgebiet am unteren Niederrhein (die ehemaligen Kr. Rees u. Dinslaken). Hier konnte zunächst anhand der Bodenfunde eine längere kontinuierliche Besiedlungsphase umrissen werden, die sich grob in zwei Abschnitte aufteilen ließ:

1. eine vornehmlich durch Grabhügelbestattungen gekennzeichnete ältere Eisenzeit, (der noch eine frühe Eisenzeit vorausgeht), und 2. eine durch Flachgräber charakterisierte jüngere Eisenzeit, für die in Katalog- und Tafelteil auch eine möglichst vollständige Fundvorlage angestrebt wurde.

Vor allem mit Hilfe einer detaillierten Grabsittenanalyse ließ sich nun eine weitere Untergliederung (Ia, Ib, IIa, IIb u. III) vornehmen. Die Auswertung kleiner geschlossener Gräberfelder gab zudem einigen Aufschluß über den absolut-zeitlichen Umfang der einzelnen Stufen. So konnte für die Stufen Ia, IIb und III eine Dauer von ca. 2 Generationen (zu je 25 Jahren) sowie für Ib und IIa von ca. 3 Generationen wahrscheinlich gemacht werden. Das Ende dieses ca. 300 Jahre umfassenden Zeitraumes bezeichnete ein weitgehender Siedlungsabbruch im engeren Arbeitsgebiet. Insbesondere römisches Fundgut im einheimischen Verbände ermöglichte nun den Anschluß an die benachbarten, festdatierten frührömischen Lagerhorizonte. Während der Horizont von Oberaden (11–9 v. Chr.) noch gut vertreten ist (auslauf. arretinisches Serv. Ia), fehlt bereits der

nachfolgende Horizont von Haltern (5 v.–9 n. Chr.), so daß der Siedlungsabbruch ziemlich exakt festgelegt werden konnte. In der Stufe III ließen sich zudem neben der einheimischen Bevölkerung zwei "Fremdgruppen" nachweisen, von denen die eine (aus Nordhessen sowie dem Bereich von Oberweser u. Leine) schon am Beginn der Stufe steht, während die andere (aus dem Bereich der Jastorfkultur/Großromstedter Gruppe) erst wenig später aufzutreten scheint. Weiter ließ sich für die Zeit nach dem Siedlungsabbruch am Ende der Stufe III der kurzfristige Aufenthalt einer dritten, diesmal aus dem Unterweser-Emsgebiet stammenden Fremdgruppe feststellen. Eine regelrechte Neubesiedlung des Gebietes scheint jedoch erst langsam im Verlauf des 1. Jahrh. n. Chr. durch die benachbarten Gruppen, insbesondere von der mittleren Lippe her, erfolgt zu sein.

Darüber hinaus konnten zahlreiche Außenverbindungen des Lippemündungsgebietes auch durch importierte Waren, Techniken und Gewohnheiten aufgezeigt werden. Zunächst erweist sich das Lippemündungsgebiet schon in der älteren Eisenzeit als Teil einer größeren nieder-rheinisch-brabantischen Kulturprovinz (vgl. in der Verbreitung die "jüngere niederrheinische Grabhügelkultur" W. KERSTENS), an deren Beginn (wohl noch in Ha D1) ein überregionaler Unruhehorizont (verbunden mit größeren Wanderbewegungen) zu stehen scheint. Die Folgen sind der Abbruch der Kulturverbindungen zum Mittelrhein und eine im wesentlichen isolierte Weiterentwicklung, die sich offenbar in ähnlicher Weise auch bei anderen benachbarten Gruppen (z.B. Zeyener, Nienburg-Harpstedter und Jastorfkultur) zu vollziehen scheint. Wirtschaftlichen und kulturellen Kontakten aufgeschlossen zeigt sich offenbar allein der belgische Raum, wodurch er sich auch von der späten Hallstattkultur des Südens (einschließlich des Mittelrheins/HEK) deutlich abhebt. Die Stufe I(a,b) der jüngeren Eisenzeit wird demgegenüber durch einen starken mittlrheinischen Einstrom charakterisiert (LT – Beginn C2). Jedoch deckt sich dieser Einstrom nicht mit den mittlrheinischen Entwicklungsphasen, sondern vollzieht sich in überregionalem Rahmen parallel zur Jastorfkultur, wohin ebenfalls Verbindungen nachweisbar sind. So scheint die Stufe I ziemlich exakt der Ripdorfstufe der Jastorfkultur zu entsprechen (Id–IIa n. HINGST/ mittel vorröm. Eisenzeit n. HACHMANN). In der Stufe II(a,b) geht der direkte mittlrheinische Einfluß spürbar zurück (Ende LT C2–Anfang D2), obwohl einige Formen der Latènekultur (z.B. gläserne Armringe) erst zu diesem Zeitpunkt in die einheimische Produktion übernommen werden. Der stärkeren Bindung an Nordwestdeutschland und das Elbegebiet entspricht auch

jetzt die Parallelität der Stufeneinteilung (älteres Seedorf/ IIb–c n. HINGST/ Früh- u. Mittelphase n. HINGST). Auf Grund des durch die Fremdgruppen stark vermehrten Fundanfalles ließ sich die Stufe III besonders genau einhängen. So geht sie der letzten Phase der Seedorfstufe (II d n. HINGST/ Spätphase nach HACHMANN) und dem späten LT D2 sowie der frühesten Kaiserzeit an Mittelrhein und Mosel (später Hor. 5 u. frührom. Hor. n. HAFFNER) parallel. Im jüngeren Abschnitt der Stufe III finden sich bereits zahlreiche Formen (z.B. Fibeln A 22 u. 45/a n. GLÜSING), die im Osten, wo sie massiert erst etwas später auftreten, den Beginn der Kaiserzeit kennzeichnen.

Gegenüber zahlreichen bislang üblichen Chronologiesystemen ergaben sich somit insbesondere hinsichtlich der absoluten Chronologie z.T. erheblichen Abweichungen. Die wichtigsten betrafen den Beginn der jüngeren vorrömischen Eisenzeit (Jastorfkultur), der nicht an das Ende, sondern an den Beginn des 2. Jh. (ca. 175 v. Chr.) gesetzt wurde, und die Stufe LT D1, die gemessen an der Laufzeit der Nauheimer Fibel ebenfalls zum überwiegenden Teil dem 2. Jh. (ca. 150–175 v. Chr.) zugewiesen wurde.

Der zweite Teil der Arbeit befaßte sich nun eingehender mit der schriftlichen Überlieferung. Nach der Aussonderung verwirrender antiker Ausführungen über die wissenschaftlich richtige Methode der Ethnosbestimmung (vor allem griechisch-römischer Streit) ließ sich eine durchaus brauchbare Ethnosdefinition herauschälen. Als wertvoll erwiesen sich hier vor allem die "unkomplizierten" Benennungen CAESARS, die sich zum aller größten Teil keineswegs als propagandistische Erfindungen, sondern als einfache Wiedergaben der einheimischen Bezeichnungen darstellten. Das derart ermittelte Selbstverständnis der Betroffenen offenbarte die Tradition von Zusammengehörigkeitsgefühlen, die über alle im Laufe der Zeit verschwundenen oder neu entstandenen kulturellen Unterschiedlichkeiten hinweg, in Nordgallien die Abgrenzung dreier (so verstandener) Volksgruppen ermöglichte: zunächst der Kelten oder (eigentlichen) Gallier, zu denen auch die Treverer an Rhein und Mosel gehören, dann der Belger, die lediglich in geographischer und bedingt auch kultureller Hinsicht mitunter ebenfalls als Gallier bezeichnet werden, und schließlich der Germanen, deren nieder-rheinisch-brabantische Gruppe (Germani cisrhenani) sich offenbar den (Elb-)Germanen ARIOVISTS verwandt fühlt. Überdies ließen sich auch im Detail zahlreiche Übereinstimmungen zwischen Bodenfund und schriftlicher Überlieferung feststellen. Jedoch kann an dieser Stelle nicht näher darauf eingegangen werden. Erwähnt sei lediglich, daß sich der Siedlungsabbruch am Ende

der Stufe III exakt mit der für das Jahr 8 v. Chr. überlieferten Umsiedlung von 40000 Sugambrenn und Sueben zur Deckung bringen ließ und entsprechend dazu zahlreiche Dinge für die Gleichsetzung der einheimischen Bevölkerung mit Sugambrenn und der beiden ersten Fremdgruppen mit Sueben sowie Resten von Usipetern und Tenkterern angeführt werden konnten.